



Frauen sind in der Corona-Krise mehrfach belastet

Die Frauen trifft die Coronakrise oft härter als die Männer. Was die Gründe dafür sind uns was frau/man dagegen tun kann, erklärt Dr. Nilima Chowdhury, Genderforscherin und Lehrbeauftragte an der Universität St. Gallen.

Wie hat die Coronakrise besonders die Frauen im Arbeitsmarkt betroffen?

Mehrere Studien haben gezeigt, dass gerade gut ausgebildete Frauen ihre Arbeitszeit stärker reduziert haben als Männer, vor allem Mütter. Frauen sind zudem in Gesundheitsberufen überrepräsentiert und dort stärker der Corona-situation ausgesetzt. Dasselbe gilt für Berufe, in denen Homeoffice nicht möglich ist. Dadurch sind Frauen stärker von Gehaltseinbussen oder Arbeitslosigkeit betroffen. In der Forschung hat man zudem beobachtet, dass Forscherinnen weniger Projekte einreichen als Forscher. Dies wird langfristig Auswirkungen auf ihre Karriere haben.

Kümmern sich Frauen mehr um die Kinder?

Tatsächlich beobachtet man, dass die Frauen mehr Betreuungsarbeit übernommen haben. Die Krise hat also einen Rückfall in traditionellere Rollenbilder gefördert.

Was bedeutet es für die Frauen, stärker von der Coronakrise betroffen zu sein?

*Psychisch ist dies eine Belastung. Aus empirischen Studien wissen wir, dass Frauen mehr Sorgearbeit übernehmen als Männer, betrifft es nun die eigenen Kinder oder die Arbeitskolleg*innen. Auch dadurch ergibt sich für sie eine Mehrbelastung. Frauen sind aktuell unzufriedener mit der Work-Family-Balance.*

Wie gehen die Frauen mit solchen Mehrbelastungen um?

Ich stelle fest, dass sie mit verstärktem Selbst- und Emotionsmanagement reagieren. Sie se-



Dr. Nilima Chowdhury, Genderforscherin und Lehrbeauftragte an der Universität St. Gallen

hen eine Situation als individuelles Problem, das sie allein lösen müssen. Ich vermute, dass dieser Anspruch in der Coronakrise noch verstärkt wird. Mütter entwickeln ein stärkeres

Verantwortlichkeitsgefühl als Väter. Dadurch entsteht die Gefahr, dass man sich auf verschiedenen «Baustellen» verantwortlich fühlt – in Familie und Beruf – und so zusätzlich eine psychische Belastung entsteht.

Stellen Sie auch fest, dass die Frauen ihre eigenen Bedürfnisse unterordnen?

Schon die Mädchen lernen, dass die eigenen Bedürfnisse nicht so wichtig sind, dass man zuerst die der anderen befriedigen muss. Dabei läuft man Gefahr, nicht zu merken, wenn Grenzen erreicht werden.

Was raten Sie den Vätern, wie sie die Mütter entlasten können?



Sie sollen sich bewusst werden, was in der Familie zu tun ist, und selbst Organisation und Verantwortung übernehmen.

Inwiefern hat die Coronakrise Auswirkungen auf die Wiedereinstiegchancen von Frauen?

Es kommt darauf an, wie sich die Situation wirtschaftlich entwickelt und wie weit die Arbeit flexibler gestaltet werden kann. Es ist zu hoffen, dass man aus der Situation lernt und mehr Flexibilisierung schafft. Das nützt auch den Vätern.

Was muss sich ändern, damit die Frauen nicht doppelt und dreifach von solchen Krisen betroffen werden?

Man muss es auf verschiedenen Ebenen angehen – Gesellschaft, Wirtschaft, Politik. Zum Beispiel müssen Pflegende oder auch Erziehende besser wertgeschätzt und bezahlt werden. Eine Studie hat nämlich zutage gebracht, dass ausgerechnet die Berufe, die den grössten sozialen und gesellschaftlichen Beitrag leisten, am schlechtesten bezahlt sind. Weiter muss die Lebensrealität von Frauen besser sichtbar gemacht und berücksichtigt werden. Es gibt zum Beispiel unzählige Studien zum Umgang mit Gefahrenstoffen. Frauen kommen darin praktisch nicht vor, dabei sind auch sie zum Beispiel als Kosmetikerinnen stark betroffen.

Was können Frauen kurzfristig tun?

Sie sollen die eigenen Bedürfnisse beachten und zu Hause eine gerechtere Aufgabenteilung einfordern. Das kann allerdings kurzfristig zur Belastung werden, weil es zu Reibereien kommen kann.

Wie können die Arbeitgeber den Frauen entgegenkommen?

Sie können Strukturen und Prozesse schaffen, um die Belastung der Frauen abzufragen. Dann können gezielt Angebote für Frauen geschaffen werden wie flexible Arbeitszeiten, Job-sharing usw. Dies hat natürlich zur Folge, dass nicht alle gleichbehandelt werden – aber die Lebensrealität der Menschen ist nun mal unterschiedlich.

Interview: Hansjörg Schmid, Jan Borer



Frauen sind von der Coronapandemie klar stärker betroffen als Männer.

«Ich stelle fest, dass die Frauen mit verstärktem Selbst- und Emotionsmanagement reagieren. Sie sehen eine Situation als individuelles Problem, das sie allein lösen müssen. Ich vermute, dass dieser Anspruch in der Coronakrise noch verstärkt wird.»

Dr. Nilima Chowdhury